

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verlagspreis Nr. 123.

Verlagspreis Nr. 123.

erschient
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstag mit dem beifolgenden „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstag mit der beifolgenden Beilage „Deutsche Blätter“.
Bezugspreis: 1 M. 50 J. vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M. 25 J.



Insertionspreis
der 6-gespaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 J.;
auswärtiger Preis 15 J. — Reklamenspreis 30 J.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 15.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 4. Februar 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

15. Jahrg.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Nördlich der Weichsel russische Kavallerie zurückgeworfen. — Südlich der Weichsel 4000 Russen gefangen.

:: Großes Hauptquartier, 3. Febr. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Angriffe gegen unsere Stellung bei Perthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues.

In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet.

Südlich der Weichsel führte unser Angriff südlich Bolimow zur Eroberung des Dorfes Wumin; um Wola-Szpydlowiecka wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier über 1000 Gefangene gemacht und sechs Maschinenjewehe erbeutet worden. Russische Nachtritte gegen unsere Stellungen an der Bzura wurden abgewiesen. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabbericht.

:: Wien, 2. Febr. (WZB.) Amtlich wird verlautbart:

Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Pilica in Polen wurde abgewiesen.

In den Karpaten dauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen deutsche und unsere Truppen mit Russen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Fluchtähnlicher Rückzug der Russen.

:: Budapest, 3. Febr. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben während der unausgesetzten Verfolgung der in den Karpaten geschlagenen Russen auf der Torontauer Linie, die von der ungarischen

Grenze etwa zehn Kilometer weit gelegenen galizischen Ortschaften Wysskow und Rudnikowa besetzt. Die regellose Flucht der Russen wurde durch den hohen Schnee sehr erschwert. Bei Wysskow verloren die Russen zwei Kanonen und mehrere Hundert Gefangene und Tote.

Aus einem Brief des englischen Flottenchefs.

:: Kopenhagen, 3. Febr. Der Londoner Korrespondent des hiesigen Blattes „Nationalitende“ macht Mitteilung über einen Brief, den der bekannte englische Admiral Jellicoe an seine in London lebende Gattin gerichtet hat. In diesem Schreiben heißt es: „Im großen und ganzen hat unsere Flotte bis heute noch nicht Gelegenheit gehabt zu beweisen, daß sie von derselben Begeisterung befeuert ist, die sie in früheren Zeiten zum Siege geführt hat.“ Der Admiral rühmt dann in seinem Briefe die gute Haltung der englischen Mannschaften bei Schiffsuntersinken. Dieser Brief hat nach seinem Bekanntwerden in London ein gewisses peinliches Aufsehen hervorgerufen, denn man glaubt aus ihm nicht mit Unrecht eine Bestätigung jener Ansichten hören zu können, die behaupten, daß die englische Flotte ihre früher so vielfach gepriesene Ueberlegenheit bisher nicht beweisen habe und in absehbarer Zeit auch keine Aussicht darauf haben dürfte, sie zu beweisen. Man ist peinlich überrascht davon, daß der Admiral nur über die gute Disziplin der Mannschaften bei Unglücksfällen und Schiffsuntersinken zu berichten weiß, also wenig jedoch über die Angriffslust der Matrosen erwähnen kann.

Die englischen Verluste bei La Basse.

:: London, 3. Febr. Wie der „Daily Chronicle“ erzählt, werden seit den letzten Kämpfen bei La Basse 4½ Kompanien der britischen Garde vermisst.

Ein Zeppelin über Paris.

:: Paris, 3. Febr. Ueber Passy, einer Pariser Vorstadt, ist ein Zeppelin gesichtet worden, wodurch die Bevölkerung von ganz Paris in größte Aufregung versetzt worden ist.

Neue Deute des „Kronprinz Wilhelm“.

:: Buenos Aires, 3. Febr. Nach hier vorliegenden Informationen ist der englische Dampfer „Botaro“ von der Royal Mail Steamship Company, 4400 Tonnen stark, von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ angehalten und verfenkt worden. Der „Botaro“ war mit Gefrierfleisch nach Liverpool unterwegs.

Vor Warschau.

:: Krakau, 2. Febr. „Kova Reforma“ meldet aus Polen: Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen stehen nunmehr trotz der schlechten Witterung kaum mehr als in Geschützweite von den Warschauer Außenforts entfernt. Die Bevölkerung der Stadt flüchtet massenhaft in der Richtung auf Bialystok. Man ist der Meinung, daß die Russen sich auf dem Rückwege von Radom und in sehr kritischer Lage befinden.

Die Offensive in Galizien.

:: Lärch, 2. Febr. Magrini berichtet im Mailänder „Secolo“ aus Warschau, der Schwerpunkt der Kämpfe im Osten sei von Polen nach Galizien verschoben worden, wo die Oesterreicher große Truppenmassen angesammelt hätten, um eine energische Offensive zu unternehmen.

Ein Kosakenregiment aufgerieben.

:: Wien, 2. Febr. Die russische Zeitung „Nischni Wjedomosti“ stellt den Beginn einer allgemeinen russischen Offensive an der österreichischen Front fest um eine weitere Ausdehnung dieser Front zu vereiteln. — „Nischni“ und „Golos Moskwy“ führen aus: Ein mit überlegenen Kräften unternommener Vorstoß der Oesterreicher habe die Russen gezwungen, die Operationen gegen Boshnia einzustellen und sich um Larnow zu konzentrieren. Wohlverborgene österreichische Batterien hätten ein furchtbares Feuer auf die Russen eröffnet und ein davon überraschtes Kosakenregiment fast vollständig aufgerieben. Die Verluste in diesen Kämpfen seien beiderseits ungeheuer.

Zur Frage des Gefangenen austausches.

:: Wie die römischen Blätter melden, hat der Papst den Vorschlag gemacht, die Zivilgefangenen auszutauschen, und zwar Frauen und Kinder sowie Männer über 55 Jahre. Die Mächte, die dem Vorschlag eine günstige Antwort gegeben haben, sind Deutschland, Oesterreich-Ungarn und England. Der Papst hatte sich früher direkt an die Staatsoberhäupter gewandt. Nach der „Tribuna“ dauern die Verhandlungen zwischen dem Heiligen Stuhl und den europäischen Kabinetten zur Durchführung des Austausches der dienstuntauglichen Gefangenen fort, doch scheint die Frage Schwierigkeiten zu begegnen.

Der „Heilige Krieg“.

Türkischer Kampfbericht.

:: Konstantinopel, 2. Febr. Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Derlich beschränkte Zusammenstoß der letzten Tage auf der kaukasischen Front hatten einen für unsere Truppen erfolgreichen Ausgang. Eine feindliche Abteilung, die unsere Truppen bei Artwin angegriffen hatte, wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und ließ, als sie verfolgt wurde, viel Kriegsmaterial in unseren Händen.

In der Gegend von Korna überraschte in der Nacht vom 30. Jan. eine kleine Abteilung zwei hinter Staßbraut verchanzte feindliche Bataillone, und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Am nächsten Tage versuchte der Feind unter dem Schutze von Kanonenbooten, in der Umgebung zu landen, wurde aber unter Zurücklassung zahlreicher Toter, darunter eines Hauptmannes und eines Unteroffiziers, zurückgeworfen.

Korna liegt am Zusammenfluß des Euphrat und Tigris in der Nähe des Persischen Meerbusens.

In St. Mihiel.

Von Paul Richard.

Oftm. Wir hatten am Abend bei den Offizieren des Regiments gespeist. Freundlich und höflich hatte man uns aufgenommen. Freundlich und höflich hatte man uns verabschiedet. Ein Oberstabsarzt begleitet uns. Aus dem gewöhnlichen Vorraum hinaus, die steinerne Treppe hinunter, kommen wir auf die Straße und wenden uns der Richtung der St. Michaelskirche zu. Aus einem Kelleringang sehe ich Licht fallen und trete neugierig näher. Eine schwere Luft schlägt mir entgegen. Ein Nebel von Zigarrenrauch hüllt einen ungeheuer großen Kellerraum ein. Matratzen liegen auf der Erde. Menschen schlafen darauf. Zwischen ihnen stehen Stühle und Tische. Soldaten, beleuchtet von einer Kerze oder einer Lampe, schreiben Briefe. Manche sitzen, in Gedanken versunken, den Kopf auf den Tisch gestützt, andere spielen Karten. Der Raum aber ist so groß, daß das wenige Licht immer nur einen gewissen Umkreis erleuchtet. Alles andere liegt in Dunkel gehüllt. Trotz der vielen Menschen, die hier wohnen, herrscht eine eigenartige Stille. Selbstsam heben sich die niedrigen, weißen Kellertenden von den großen grauen Quadersteinen des Bodens ab. Dazu leiser bläuliche Rauchschleier, der das ganze Lager bedeckt, so daß die Figuren im Hintergrund fast verschwinden. — Eine blaue graue Atmosphäre, teilweise erhellt von kleinen Lichtern, dazwischen liegende, schlafende und lebende Menschen.

Die Straße ist völlig in Nacht getaucht. Nur unsere Taschenlampen weisen uns den Weg für wenige Schritte. Granaten sausen über uns hinweg dem Maasbortel zu. Der Einschlag ist deutlich zu hören. — An der St. Michaelskirche steht eine Holzhütte. Durch die Bretter dringt Licht und Maschinengewehrkämpfe. Das Elektrizitätswerk, das eine nähere Umgebung mit Licht speist. Ein fahrbarer Dynamo ist es, der einem französischen Korpsbesitzer gehört. Vorher die Deutschen so überraschend schnell

in St. Mihiel einzogen, war Jahrmärtsfest hier und die Schaulustigen fanden zum Schlachten keine Zeit mehr. Ihre Wohnwagen, die in großer Zahl die Place des Renards umfassen, werden jetzt von obdachlos gewordenen Einwohnern St. Mihiels bewohnt. Ihre Häuser sind von ihren eigenen Landbesitzern zusammengekauft. Jetzt haben sie sich in den Wagen häuslich eingerichtet, waschen, kochen, wohnen und schlafen dort.

Fortwährend hört man Granaten sausen, oft von einem kurzen Blitz in der Luft begleitet. An der nächsten Straßenecke verabschiedet sich der Oberstabsarzt. Er meinte, wir wären zu Haus. Wir gehen die linke Straße hinaus. Alles ist tot, alles ist schwarz, niemand ist zu sehen. Nur der kleine Schein unserer Laternen eilt lebendig vor uns her. Wir gehen und gehen. Die Straße kommt uns unbekannt vor. Eine Reihe ausgebrannter Häuser gleitet an uns vorbei. Schließlich bemerken wir, daß der Weg falsch ist.

Da kommt es mit einem Male herangefahren, ein Heulen, ein Jaulendes „Quil! Quil!“, das immer lauter wird. Ein Krachen dann, daß die Ohren sausen. Ganz nahe, wenige Meter vor uns, ist die Granate in die Hausfront gefahren und explodiert. Gellenden Schreies entfernen wir uns. Nach vergeblichem Suchen klopfen wir an eine Tür, durch deren Spalt ein Lichtstrahl fällt. Ein Soldat öffnet und zeigt uns dann den richtigen Weg.

Ich bewohne das Zimmer eines Notars. Fast sämtliche Fensterscheiben sind entzwei. Bei der Sprengung der Maasbrücke durch die Franzosen sind sie in Stücke gegangen. Eine riesige Stehlampe mit einem prachtvollen Schirm wirft ein weiches, röthliches Licht auf die Möbel. Draußen aber dauert das Donnern fort. Immerzu hört man die heulenden Totbringer über die Häuser hinwegfliegen und einschlagen mitten in die Stadt. — Die Nerven spannen sich. Das Herz klopfet härter. Gegen 11 Uhr löse ich die Lampe und gehe ins Bett. Unter der Decke liege ich und kann nicht schlafen. Das Gehör arbeitet merkwürdig fein. Feiner als am Tage. Die schlecht

schließenden Fensterläden haben sich geöffnet. Anstehend werden sie vom Winde hin und her bewegt. Ein kalter Luftzug weht durch die Fensteröffnungen. Aus dem Kamin tönt leises Rauschen, als spräche der Wind mit ihm. — Mit einem Male fangen unsere Kanonen, die bislang geschwiegen, an zu tosen. Wie lange Schläge aus kurzen Geschüssen. Ein blühschnelles, aufsteigendes, mehrfaches Säusen, das schnell entschwindet. Der Wiberhall des Einschlagens klingt schwach. Eine Minute später ein Donnern. Der Geschützdonner des Feindes klingt diesmal lauter, wie wenn die Batterien direkt vor der Stadt ständen. Dann kommt es herangefahren, das Heulen wird härter und immer härter. Jetzt ist es über meinem Haupte. Dann wieder dieser furchtbare Krach. Die Granate muß in unmittelbarer Nähe von mir geplatzt sein. Und dann steigert sich von Minute zu Minute der entsetzliche Lärm. Erst wir — dann der Feind. Ich liege zusammengekrümmt im Bett. Im Geiste zieht mein Leben an mir vorbei. Mir ist's, als mache ich einen biden Strich unter die Schiffsrechnung. Immer, wenn eine von den unsichtbaren eisernen, fliegenden Hyänen herangefahren kommt, frage ich mich, wo sie landen wird. Und ich sehe, daß sie vorbeifliegt. Bald schlägt sie nur zwanzig Meter von mir ein, bald einige Hundert Meter entfernt. Ich weiß, der Feind beschleht die Stadt von drei Seiten. Von dort, wo die Hausfront ist, kommen die meisten Granaten. Meine Fenster gehen nach dem Hof hinaus. Die Läden haben sich durch den Wind von selbst an die Mauerhaken festgehangen. Vom Bett aus kann ich den Kapuzinerberg erkennen, der sich wie ein riesiger Schatten vom Himmel abhebt. Die Bäume rauschen und räumen. Manchmal guckt der Mond neugierig durch die Wolken. Dann blüht ein geisterhaftes Grün über den Berg. Aber die eisernen, biden Himmelssegler verschlingen ihn schnell und alles ist wieder schwarz. — Immer wieder daselbe Krachen. Immer wieder daselbe Geräusch des Einschlagens. Erst donnern wir viermal. Dann vergehen fünfzig bis sechzig Sekunden, ehe man den Abschuß des

Der Suezkanal bleibt offen?

Haag, 2. Febr. Halbsamtlich wird gemeldet: Von der Suezkanalgesellschaft ist folgendes Telegramm eingegangen: Die Suezkanalgesellschaft gibt bekannt: daß der Kanal für die Schifffahrt offen bleibe, wie auch aus der täglichen Veröffentlichung des Schifffahrtsverkehrs erhelle. Der Verkehr findet tagsüber statt.

Türkische Erfolge in Mesopotamien und im Kaukasus.

Konstantinopel, 1. Febr. Nach weiteren Privatnachrichten aus Bagdad betrugen die Verluste der Engländer in der Schlacht bei Korno am 20. Januar ungefähr 1000 Tote. Die Moral der englischen Truppen ist erschüttert. Etliche besetzte Stellungen ausgenommen, verlassen die Engländer seit einem Monat gleich bei Einbruch der Nacht ihre Stellungen, um die Nacht auf Schiffen zu verbringen. Den Arabern gelingt es oft, bis zu den Zelten der Engländer vorzudringen.

Die Telegraphen-Agentur Milli erhält von ihrem Vertreter in Ischan, einer Ortschaft in Türkisch-Lasistan nächst der russischen Grenze ein Telegramm, in dem er meldet, daß die türkischen Truppen seit einer Woche wiederholte russische Angriffe auf Korbisfoepne und Karmabas zurückgewiesen haben. Trotz ihrer numerischen Ueberlegenheit ergriffen die Russen die Flucht. Sie ließen bei ihrem letzten Angriff 210 Tote zurück. Auf der Flucht fielen sie muslimanische Dörfer in Brand und mordeten Kinder.

Englische Schlappen in Nordwestindien.

Konstantinopel, 2. Febr. Offiziell wird gemeldet, daß die waffenfähige Mannschaft des mohammedanischen Stammes Hosiwal in Nordwestindien die bisher von englischen Truppen besetzte Stadt Latschi überfallen, die Engländer daraus vertrieben habe und sich nun mit den Afghanen vereinigen werde. Dieser Vorfall hat in Verbindung mit anderen Ereignissen die englische Regierung veranlaßt, den in ihrem Solde stehenden berückichtigten Jmalaktenführer Aga Khan, den sie bisher in Ägypten benutzte, nach Indien zurückzuschicken, damit er die Stimmung in einem für England günstigen Sinne beeinflusse.

Gegen England!

Eine Bekanntmachung des deutschen Generalstabes.

Der „Reichs- und Staatsanz.“ bringt folgende amtliche Veröffentlichung:

Berlin, 1. Februar 1915.

Bekanntmachung.

England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsbedarf nach Frankreich zu verschieben. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französischen Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Verwechslung mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine: gez. v. Pohl.

Die Bekanntmachung des Admiralstabes.

„Mit allen Mitteln gegen England!“ Die Bekanntmachung des Admiralstabes, die diese Worte enthielt, hat überall im Lande Genugtuung hervorgerufen. Sie hat überrascht, weil es sonst bei Kriegsführenden nicht üblich ist, Pläne, die der Durchführung harren, zu enthüllen, Operationen, die begonnen werden sollen, bekannt zu geben. Um so stärker wird der Eindruck sein, den die amtliche Mitteilung verursachen wird.

Man hat in der Welt die Tatkraft und Entschlossenheit unserer Marine bereits zur Genüge kennen gelernt, um zu wissen, daß sie den kundgegebenen Plan mit aller Energie zur Ausführung bringen wird. Zugleich wird die Offenherzigkeit, mit der der Admiralstab von dem Vorgehen gegen die Truppen- und Kriegsmaterialien-Transporte Englands Kenntnis gegeben hat, der Anerkennung des neutralen Auslandes gewiß sein. Die Warnung an die neutrale Handelschifffahrt, sich von den bedrohten Gewässern an der West- und Nordwestküste Frankreichs fernzuhalten und die Mahnung, den Weg um Schottland zu wählen, beweist, wie ernst es Deutschland im Gegenfatz zu England ist, auf die Interessen der neutralen Staaten weitestgehende Rücksicht zu nehmen.

England, das von unseren Unterseebooten umlauerte Inselreich, kann sich darauf verlassen, daß hinter der Bekanntmachung der deutschen Marinebehörde furchtbarer Ernst steht, daß der Krieg jetzt

Feindes hört. Ich zähle weiter: 1 — 2 — 3. Bei 4 hört man das Gausen, bei 5 ist sie über mir und fast im Augenblick ertönt schon die Detonation. Der Zusammenstoß des getroffenen Gebäudes kommt mir merkwürdig langsam vor. Dann das Rauschen eines Wasserfalles — das Geräusch des nachstürzenden Schuttes. Nach einer Weile fallen die Ziegel. Wie das Dreschen von Dreschflegeln in einer Scheune klingt es. Klid — klid — klid — klid.

Eine bleierne Schwere lastet auf mir. Eine furchtbare Müdigkeit packt mich. Ich versuche zu schlafen. Das Donnern dauert fort. Jedesmal, wenn die Granaten nahe von mir explodieren, schreie ich auf. — Ich knipse meine Taschenlampe an und sehe nach der Uhr; noch nicht 12. So vergeht Minute um Minute. Meine Taschenuhr auf dem Nachttisch neben mir tickt mir jede Sekunde vor. 3600 Sekunden machen erst eine Stunde aus!

Wau! tönt es wieder. Das höhnische Heulen naht. Ein kurzer Blitz fährt vorüber, ein helles Feuer für einen Moment, dann folgt ein schrecklicher Schlag. Die Granate landet direkt vor mir auf dem Berge. Und nun packt mich eine Wut. Die ohnmächtige Wut dessen, der sich wehrlos weiß. Ich stürze aus dem Bett und eile ans Fenster. „Gut denn, wenn ihr mich treffen wollt, so trefft mich bald! Aber erlaßt mir diese wahnsinnige Qual!“ Ich umklammere mit beiden Armen das Fensterkreuz. Ein furchtbares Weh erschüttert mich. Hilflos und elend stehe ich da und niemand kann mir helfen. Erschöpft sinke ich auf einen Stuhl. Die kalte Luft beruhigt mich. Aber nun habe ich mich wieder. Ruhig, ganz ruhig befehle ich mein Bett. Leben oder Sterben, was will das jetzt heißen. Auf dem Rücken liegend, mit offenen Augen falle ich die Hände über der Bettdecke und bete laut: „Vater unser, der du bist im Himmel!“ Seit meiner Kindheit habe ich nicht mehr gebetet. Das war die Nacht, wo ich es wieder lernte.

in eine Phase getreten ist, die den Briten und ihren Freunden wenig Freude machen wird. Warten wir die Dinge ab, die da kommen werden! M.

Täglich 4000 Mann nach Frankreich unterwegs.

Hamburg, 3. Febr. Den „Hamb. Nachr.“ wird aus Brüssel gemeldet: Nach Nachrichten aus Le Havre hat die englische Truppenauschiffung dortselbst am 15. Jan. begonnen und dauert ununterbrochen fort. Die bisherigen Angaben, die von Hunderttausenden sprechen, sind jedoch zweifellos übertrieben, da täglich nur etwa drei bis viertausend Mann gelandet werden. Die englischen Transportschiffe kommen alle von Portsmouth. Eine förmliche Sperrung des Hafens von Le Havre wegen dieser Truppenlandung ist nicht beabsichtigt, aber jeder kommerzielle Hafenverkehr stoppt, weil alle Baffins fortwährend voll englischer Transportschiffe sind.

Ein englischer Geheimbefehl.

Berlin, 3. Febr. Aus sicherer Quelle wird folgender Geheimbefehl der englischen Admiralität bekannt: Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen, wie Reederei-Zeichen, Namen usw. verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.

Die Wut auf deutsche U-Boote.

Haag, 3. Febr. Das „Londoner Pressebureau“ teilt mit, daß zur Beruhigung der Schifffahrtskreise und zwecks Aufklärung der Unterseeboote von der Admiralität 12 Torpedobootszerstörer in die Irische See geschickt wurden.

Die englischen Schifffahrtspremien steigen.

Haag, 2. Febr. Eine Privatdepesche des „Rott. Cour.“ meldet: Blohds teilt mit, daß infolge des Auftretens der deutschen Unterseeboote gestern sieben Handelschiffe im englischen Küstenverkehr überfällig wurden. Die Versicherungsprämien sind stark gestiegen (um 100—125 v. H.). Borige Woche betrug die Kriegsversicherungsprämie für Schiffe von London bis Liverpool 5 Schilling, jetzt 10—12 Schilling 6 Pence. Auch die Versicherungsprämien großer Ueberseesdampfer haben stark zugenommen. Drei Ueberseesdampfer, „Higland“, „Brae Botaro“ und „Hemisphere“ der „Relson“ und „Royal Line“ sind überfällig.

Die Lahmlegung des englischen Schiffsverkehrs.

Amsterdam, 3. Febr. Nachdem wiederholt versichert wurde, daß der englische Schiffsverkehr durch die Unterseeaktion im Kanal gar nicht leide und die Abfahrten der Schiffe keinerlei Änderungen erfahren würden, kam gestern abend die Nachricht, daß eine Frachtklinie es vorläufig doch vorziehe, den Dienst einzustellen. Heute melden nun die „Times“ aus Dublin: „Man ist hier durchaus ruhig, da man weiß, daß die englische Marine mit einem Unterseeboot fertig werden kann. Zudem glaubt man, daß „U 21“ südlich um Irland herumgekommen ist und sich nicht mehr in der Irischen See befindet.“ Trotzdem haben es einige Schifffahrtsgesellschaften in Dublin vorgezogen, ihre Abfahrten einzustellen. Es sind die Laird- und Teacastle-Linien und die City of Dublin Steampacket Company, die Dublin, Liverpool, Manchester und Belfast verbinden, also so ziemlich alle Schiffe. In Belfast sind starke Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden. Neun Kanal-Passagierdampfer und vierzehn Frachtdampfer wagen es nicht, den Hafen zu verlassen. Wie immer in England, wird auch hier das Unangenehmste in einem kurzen letzten Satz ausgedrückt, in der stillen Hoffnung, daß der Leser darüber hinweggeht. Ein späteres Telegramm aus Dublin besagt nämlich, daß auch der Dampfer der London und Northwestern Company aus Dublin nach Holyhead nicht abgefahren sei. Das bedeutet, in kurzen Worten ausgedrückt, daß der Schiffsverkehr in der Irischen See so gut wie lahmgelegt worden ist.

Was geht in Angola vor?

Drei Deutsche auf portugiesischem Gebiet ermordet.

Amlich wird durch W.B. gemeldet: Ueber blutige Vorgänge an der Grenze von Deutsch-Südwestafrika und Angola, wobei drei Deutsche, ein höherer Bezirksbeamter und zwei Offiziere, auf portugiesischem Gebiet getötet wurden, sind jetzt Mitteilungen in die deutschen Zeitungen gelangt. Die Nachrichten stammen vom Oktober vorigen Jahres. Der Tod der drei Deutschen ist durch eine kurze amtliche Nachricht aus Windhof nunmehr bestätigt. Ueber die näheren Umstände des Voralles hat sich jedoch trotz vielfacher vergeblicher Versuche, mit Windhof darüber Fühlung zu gewinnen, noch nichts ermitteln lassen. Die Bemühungen zur Aufklärung der Angelegenheit, namentlich zur Feststellung der Schuldfrage, werden fortgesetzt.

Der portugiesische Gouverneur war der Mörder.

Der amtlichen Meldung über die Ermordung der drei Deutschen in Angola fügt der „Berl. Vol.-Anz.“ folgende Darstellung hinzu:

Die Nachricht von der Ermordung unserer Landsleute ist, wie wir erfahren, zuerst durch einen Holländer nach Berlin gekommen, der während des traurigen Ereignisses sich gerade in Angola befand. Seiner Schilderung zufolge stellt sich die Mordtat als ein jedes verabscheuungswürdiger dar, als es ein jedes dergleichen Verbrechen an sich ist. Denn danach wurden die drei Deutschen

während eines Gastmahls ermordet,

das der portugiesische Gouverneur zu ihren Ehren veranstaltet hatte, und der Gastgeber selbst war der Mörder. Die ruchlose Tat ist somit ein Erzeugnis des namenlosen Hasses, der infolge der durch England strubellos betriebenen Ver-

hütung des portugiesischen Volk gegen Deutschland fällt, und letzten Endes sind die edlen Briten antwortlich auch für diesen ungeheuren Bruch Völkerrechtes. Einer der Ermordeten, Schulze, ist naher Verwandter eines Majors Schulze, der vor muiden gefallen ist.

Die Namen der Ermordeten.

Die Namen der von den Portugiesen auf solche Weise in Angola ermordeten Deutschen sind dem „Berl. Vol.-Anz.“: Bezirksamtmann Schulze, und die Leutnants Voesh und Roeder. Mit dieser Meldung ist endlich die erwünschte Aufklärung über Veranlassung der kriegsrischen Operationen der Deutsch-Südwestafrika und der benachbarten portugiesischen Kolonie Angola gegeben. Anscheinend hat portugiesische Regierung die vom deutschen Gouverneur geforderte Sühne für den Mord verweigert, so daß sich dieses angesichts der Unmöglichkeit, von Berlin aus Anweisungen zu erhalten, die Notwendigkeit verfest sah, selbständig vorzugehen.

Die Folgen des Mordmordes.

Zum ersten Zusammenstoß kam es als Folge der Ermordung der drei Deutschen nach den Angaben portugiesischer Blätter bei der portugiesischen Station Kaulila am Kunene. Am 31. Oktober ein zweiter Zusammenstoß zwischen den Portugiesen und einer wohlausgerüsteten deutschen Expedition. Fort Cuanger am Cubango (Ovavango) statt. Feindlicher Meldung sollen hier zwei portugiesische Offiziere und die Mehrzahl der europäischen Expeditionen und Mannschaften gefallen oder vermisst sein. Ueber ein drittes Gefecht Ende Dezember in der portugiesische Kolonialminier umläufig der Deputiertenkammer Mitteilungen. Danach das portugiesische Expeditionskorps dem Oberbefehl des Obersten Rocadas gegen die deutschen Kolonialtruppen eine schwere Niederlage erlitten. Das Expeditionskorps des Obersten die deutsche Grenze überschritten, als es von starken deutschen Truppenteilen angegriffen und in die Flucht gezwungen wurde. Die portugiesischen Truppen versuchten dann, sich in das auf portugiesische Gebiete gelegene Kaulila zurückzuziehen. Die Bewegung seitens der Deutschen war jedoch so, daß es den Portugiesen nicht gelang, die Kaulila zu halten, so daß sie den Ort ebenfalls geben mußten. Kaulila befindet sich in deutschem Besitz.

Reine japanische Hilfe.

Äußerungen eines japanischen Diplomaten.

M. Den Rufen französischer Blätter nach der sendung eines japanischen Hilfskorps zu den europäischen Kriegsschauplätzen ist das Los beschieden, tungslos zu verhallen. Die Meinungen über die der japanischen Intervention sind in Frankreich England wegen der an Japan deshalb zu zahlende Entschädigung sehr geteilt. Denn diese würde nur in einer angemessenen Summe Geldes, son auch in der Abtretung von Kolonialbesitz bestehen, wozu aber weder England noch Frankreich entschließen kann.

Nicht die geringste Neigung zu dieser Unterstützung hat man aber in Japan selbst. So stellt die japanische Zeitung „Asahi“ vom 22. Nov. v. J. es entschiedene Abrede, daß es im Interesse Japans liege, Rußland und Frankreich durch Truppenleistungen zu unterstützen. Auch wenn sie notwendig wären, schreibt das Blatt, „so könnte eine Militärmacht 200 000 bis 300 000 Mann nichts entscheiden, eine höhere Truppenzahl läme nicht in Frage, wir nicht durch sein Bündnis mit England zum greifen auf europäischen Boden gezwungen. Schließlich stellt das Blatt es als einen diplomatischen Fehler hin, daß Japan nicht vor dem Beginn des Krieges von dem Bündnis zurückgetreten sei, sei eine große Torheit gewesen, sich die Deut zu einem unversöhnlichen Feinde gemacht zu haben.

Auch ein gegenwärtig in London sich aufhaltender japanischer Diplomat hat sich, wie dem „Berl. Anz.“ aus Genf gemeldet wird, zu einem Korrespondenten dahin ausgesprochen, daß man nicht mit der Endung japanischer Truppen nach Europa rechnen dürfe. Der Japaner betonte, daß zwischen Japan und Verbündeten über diese Angelegenheit noch keine Verhandlungen, weder offizieller noch offizieller Natur, angeknüpft seien. Die Regierungskreise in London und Paris wüßten wohl, daß der Augenblick, Frage ins Auge zu fassen, noch nicht eingetreten sei. Was den Gegenstand selbst anbetrifft, jagte Diplomat, so biete zunächst die Frage des Transportes von Japan nach Marseille enorme Schwierigkeiten. Wenn man sehe, was es für Verluste habe, um die erste Armee Kitcheners nach Persien zu schaffen, so könne man sich wohl denken, daß Monate und Monate dazu gehören würden, hans Heer vom äußersten Osten nach dem Westtransportieren. Dann müsse man auch die Lage berücksichtigen, die entstehen würde, wenn es einem deutschen Geschwader gelänge, die Nordsee zu verlassen und sich im Atlantischen und Stillen Ozean jenem gefährlichen Spiel hinzugeben, das sich die „Emden“ unsterblich gemacht hat. Und den Verbündeten wohl die genügende Zahl Kriegsschiffe finden, um den zahlreichen Transporten (denn man spricht von 500 000 Mann) sicheres Geleit zu geben? Und endlich noch etwas anderes. Japan habe keine genügend große Armee, um sein eigenes Land und seine neuen Sühnungen zu schützen, allen Eventualitäten vorzubeugen und dabei noch eine halbe Million ausgezeichnete Soldaten nach dem Westen zu entsenden.

Man kann aus diesen Äußerungen erkennen, Japan der Ansicht ist, daß es seinen Teil am Krieg gegen Deutschland beigetragen und den Verpflichtungen, die ihm sein Bündnis mit England auferlegt, nützlich geleistet habe. Es ist mit der Einnahme Tsingtau zufrieden und überläßt es nun seinen Verbündeten, die eingebrachte Suppe auszulöffeln.

Gegen Liebfnecht.

Der nächste Parteitag entscheidet endgültig.

Außer einigen anderen Fragen war es der Stoff des Abgeordneten Liebfnecht gegen die Disziplin, der die sozialdemokratische Fraktion

Reichstages am Dienstag zu einer Sitzung zusammengeführt hat. Der „Vorwärts“ gibt darüber folgenden Bericht:
Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat in ihrer Sitzung am Dienstag nach eingehender Besprechung folgenden Beschluß gefaßt: Die Fraktion schließt sich der über die Abkündigung des Reichstages abgegebenen Erklärung des Reichstages vom 2. Dez. 1914 an. Sie verurteilt den von Liebknecht begangenen Disziplinbruch aufs Schärfste.

Sie weist die von ihm verbreitete Begründung seiner Abstimmung als unvereinbar mit den Interessen der deutschen Sozialdemokratie entschieden zurück.

Ebenso verurteilt sie die von Liebknecht im Ausland verbreiteten irreführenden Mitteilungen über Vorgänge innerhalb der Partei.

Da der Fraktion nach dem Organisationsstatut nicht die Handhabe zu weitergehenden Maßnahmen zusteht, so muß sie die endgültige Entscheidung dem nächsten Parteitag anheimstellen.

Die Fraktion hat weiter beschlossen: „Die Abstimmung der Fraktion im Plenum des Reichstages hat gescheitert, so erfolgt, soweit nicht für den einzelnen Fall die Abstimmung ausdrücklich freigegeben ist. Glaubt ein Fraktionsmitglied nach seiner Überzeugung an der geschlossenen Abstimmung der Fraktion nicht teilnehmen zu können, so steht ihm das Recht zu, der Abstimmung fern zu bleiben, ohne daß dies einen demonstrativen Charakter tragen darf.“

Mehr ist über die Sitzung aus dem Berliner Zentralorgan der Sozialdemokratie nicht zu erfahren. Man kann aber schon aus dem mitgeteilten Beschlusse und der Ankündigung des Parteitag-Strasburger erkennen, daß Liebknechts Rolle innerhalb der sozialdemokratischen Partei sich ihrem Ende naht. Der radikale Außenleiter dürfte ausgespielt haben.

Politische Rundschau.

— Berlin, 3. Februar 1915.

Versorgungsansprüche der Kriegsfreiwilligen.

Der Reichstag meldet am 3. Februar: Das Offizierspensions- und Mannschaftenversorgungs- und das Militär-Hinterbliebenengesetz finden auf die als Kriegsfreiwilligen in den aktiven Militärdienst eingetretene in gleicher Weise Anwendung, wie auf die anderen Heeresangehörigen. Die hin und wieder geäußerte Besorgnis, daß die Kriegsfreiwilligen für sich oder ihre Hinterbliebenen keinerlei Versorgungsansprüche hätten, ist daher unbegründet.

Kriegstagung des württembergischen Landtages.

In der am Dienstag nachmittag zu einer kurzen Kriegstagung zusammengetretenen Zweiten Kammer des württembergischen Landtages hielt der Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker eine Rede, in der er in der Hauptsache ausführte:

Der König hat mich beauftragt, in seinem Namen den Ständen auszusprechen, was sein landesväterliches Herz tief und unablässig bewegt. Sich von dem Geiste der tapferen Württemberger, die in einer noch nie dagewesenen Zahl hinausgezogen sind zur Verteidigung des deutschen Vaterlandes, zu überzeugen und aus berufenem Munde das Lob ihrer Tapferkeit zu vernahmen, war dem König eine freudige und höchste Genugung. Jeder fühlt bis ins Innerste die Gerechtigkeit der deutschen Sache, den Kampf um Sein oder Nichtsein. Uns alle, so dürfen wir sagen, packt ein heiliger Eifer, denn wir wissen, daß die deutsche Politik eine Politik des Friedens war. Der Deutsche erstrebt nichts als seine freie Weiterentwicklung zum Schutz des Friedens. Auch zu Hause wollen und müssen wir bis zum guten Ende durchhalten. Dazu gehört eine selbstlose Vaterländische Pflicht, diejenige entschlossene wirtschaftliche Sparsamkeit, die uns auch auf diesem Gebiete der Zukunft ohne Sorge entgegensehen läßt. Hier bedarf es auch der öffentlichen Hilfe. Der Gesetzentwurf, der ein Nachtrag zum Finanzgesetz ist, ist dazu bestimmt, den finanziellen Anforderungen, die an den Staat gestellt werden, zu genügen. Die Staatsregierung zweifelt nicht an der einmütigen Haltung der Stände, ihrerseits zu tun, was ihre Pflicht ist. Ein Volkstriebe ist es, den wir mit der Wucht unserer ganzen Kraft führen. Die Früchte werden reifen für alle Teile unseres glänzend bewährten Volkes zum Heile der jugendfrisch aufstrebenden deutschen Nation.

Kirche und Schule.

Der Fürstbischof von Breslau über die Kriegsfreiwilligen. Fürstbischof Dr. Vertram von Breslau hat über die Haltung der katholischen Kirche zu den Sonntagsgesetzarbeiten für Heeresleistungen einen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt: „Die Heeresverwaltung legt aus begreiflichen Gründen sehr großen Wert darauf, daß die für die Versorgung des Heeresbedarfs unmittelbar oder mittelbar herangezogenen Betriebe ihre Aufträge rechtzeitig erfüllen. Dabei ist in vielen Fällen Sonntag- und Feiertagsarbeit notwendig geworden. Diese Arbeiten greifen vielfach so ineinander, daß dazu nicht nur die von den Militärbehörden direkt beauftragten Fabrikanten, sondern auch die für Militärleistungen arbeitenden Unternehmer betroffen werden. Bei solchen Arbeiten handelt es sich um den Schutz des Vaterlandes, also um das höchste Anliegen der öffentlichen Wohlfahrt, ein Grund, der vom Gebote der Sonntagsruhe auch nach den Grundsätzen der christlichen Moral einschneidet.“ Weiter heißt es in dem fürstbischöflichen Erlaß: „Auf Eruchen der zuständigen Staatsbehörde mache ich darauf aufmerksam, daß Arbeiten dieser Art vom kirchlichen Standpunkt nicht zu tadeln sind. Die hochwürdige Pfarrgeistlichkeit wird daher gewiß, ohne daß es einer besonderen Erinnerung bedarf, sich während der Dauer des Krieges Zurückhaltung in der Beurteilung derartiger Arbeiten auferlegen.“

Locales und Provinzielles.

Weißenheim, 4. Febr. Wie wir hören, ist es in der letzten Zeit leider vorgekommen, daß dem Militär gehörende Gegenstände, wie Uniformen, Uniformstücke, Waffen, Pferdegeschirr, Munition, Decken, Lebensmittelvorräte und dergl. mehr von abziehenden Truppen liegen gelassen wurden. Es bedarf kaum eines besonderen Hinweises, daß jeder, der solche für unsere Truppen sehr notwendigen Gegenstände vorfindet, sofort bei der zuständigen Polizeibehörde Anzeige zu erstatten hat. Die rechtswidrige Aneignung solcher Gegenstände zieht strenge Bestrafung nach sich. Ebenso erwartet die Militärbehörde auch dann Anzeigeerstattung, wenn begründeter Verdacht besteht, daß jemand zu Unrecht eine Uniform trägt. Nicht nur von dem Gesichtspunkte des Diebstahls, der Unterschlagung oder der Fehlgerei kann

hier Strafe eintreten, sondern es macht sich auch der schon strafbar, der von einem Unteroffizier oder Gemeinen ohne die schriftliche Erlaubnis des vorgesetzten Kommandeurs Montierungs- oder Armaturstücke kauft oder zum Plande nimmt. Auch eine Verleumdung von Uniformen an Unberechtigte muß wegen der Gefahr des Mißbrauchs zu Spionagewerben vermieden werden. In den beiden letztgenannten Richtungen laufen die Mithändler (Tröbler) besonders leicht Gefahr, mit dem Gesetz in Widerspruch zu geraten. Sie müssen sich daher jederzeit über den Erwerb von Militärausrüstungsgegenständen ausweisen können. Wir erwarten von dem nationalen Empfinden unserer Leserschaft, daß sie die Militärbehörde bei der Bekämpfung der vorbezeichneten Mißstände unterstützt und auch auf diese Weise ihre Dienste zum Besten unseres Vaterlandes verwendet.

Müdesheim, 2. Febr. In der letzten Sitzung des Kreisrates wurde einstimmig beschlossen zur Deckung der Unterstufungen an die Familien der zum Heeresdienste einberufenen Mannschaften zunächst weitere 400 000 Mk. zu bewilligen und den Kreisrat zu ermächtigen, den Betrag im Wege der Anleihe je nach Bedarf zu möglichst günstigem Zinsfuß allmählich aufzunehmen bei vorläufiger Tilgung mit mindestens 2 Prozent unter Zuwachs der ersparten Zinsen, soweit nicht Erstattung aus Reichsmitteln eintritt.

Aus dem Rheingau 1. Febr. Wir verweisen unsere Landwirte noch besonders auf den in diesem Blatte abgedruckten Aufsatz „Die Forsten im Dienste der Volksernährung“ und machen darauf aufmerksam, daß nach einer Bekanntmachung des königlichen Landrates Anträge auf Berücksichtigung bei Verteilung der Nahrungen an die königlichen Oberförster zu richten sind und zwar durch Vermittlung der Bürgermeister, soweit es sich um Gemeindeverwaltungen handelt.

Schierke, 31. Jan. Das täglich von den Bäckern hergestellte Brot wird von jetzt ab im Rathaus verkauft und zwar sollen auf die Person 300 Gramm kommen, eine fünfköpfige Familie bekommt pro Tag einen Laib Brot von 3 Pfund für 60 Pig.

Vom Rhein 3. Febr. Das Wasser des Rheines ist in der letzten Zeit infolge der durchweg kalten und trockenen Witterung gefallen. Die Wasserverhältnisse haben sich inzwischen so verschlechtert, daß die Fahrzeuge mit größerem Tiefgange geleichtert werden müssen. Die Verfrachtungen nach dem Oberrhein sind daher in ihrem Umfange wesentlich zurückgegangen. Da jetzt zur Verfrachtung der gleichen Menge Güter mehr Laderaum als vor einer Woche in Anspruch genommen werden muß, haben sich die Frachtsätze auf dem Berg- und Talmarke befestigt.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin 4. Febr. Der Kaiser machte gestern Vormittag einen Spaziergang im Tiergarten und sprach später im Auswärtigen Amt vor.

TU Berlin 4. Febr. Der Reichstag ist bis zum 2. März vertagt, wird aber, wie verlautet, nicht an diesem Tage zusammenzutreten, sondern erst am 10. März seine Arbeiten wieder aufnehmen. Diese Verzögerung hat ihren Grund darin, daß dem neuen Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Helfferich Zeit gegeben werden soll, sich in die ihm gestellten Aufgaben einzuarbeiten. Dem Reichstag wird bei diesem Zusammentritt sofort der Etat zugehen, der sich allerdings von dem jetzt üblichen Etat insofern unterscheiden wird, als die Einnahmen nicht spezifiziert werden können. Man nimmt an, daß die Tagung des Reichstages etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen wird. Die Geschäftsordnungskommission wird sich sofort nach ihrer Wahl mit dem Mandat Betreues beschäftigen.

TU Berlin 4. Febr. Wie die Vossische Zeitung erzählt, ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Südekum als Kriegsfreiwilliger eingetreten. Er ist Unteroffizier, war aber noch nicht eingezogen und hat sich vor kurzem freiwillig gemeldet. Er läßt in einem märkischen Regiment.

TU Hamburg 4. Febr. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Die englische Admiralität hat infolge der gemeldeten Tätigkeit der deutschen Unterseeboote an der britischen Küste das Auslaufen von Schiffen ohne Begleitung einer genügenden Zahl von Torpedobooteen allgemein verboten.

TU Rotterdam 4. Febr. In der Nähe des Dorfes Gals auf der Insel Noordbeveland in der Provinz Seeland (vor der Scheldemündung) landete gestern mittag ein französisches Flugzeug, das mit 2 französischen Offizieren bemant war. Die Offiziere wurden interniert. Sie erklärten bei der Vernehmung, daß sie sich im Morgennebel verirrt hätten.

TU Rotterdam 4. Febr. Eine halbamtliche Information aus Tokio besagt, Japan brauche jetzt, wo es Kiautschou mit Waffengewalt erobert habe, das Gebiet nicht ohne weiteres an China zurückzugeben. China habe das Gebiet am 99 Jahre an Deutschland verpachtet, kann also nicht früher seine Rechte geltend machen. Dennoch wird Japan die mit England und Amerika geschlossenen Verträge zu gegebener Zeit erfüllen.

TU Haag 4. Febr. Der Kapitän eines in Vlissingen eingetroffenen Dampfers erzählt, daß er am Sonntag Morgen Zeuge eines Fliegergefechts nahe der französischen Küste gewesen sei. In großer Höhe über dem Meer habe er vier Flugzeuge bemerkt, die gegeneinander kämpften. Der Kampf habe etwa 10 Minuten gedauert, bis sich zwei Flugzeuge in großem Bogen zur französischen Küste flüchteten. Alle Wahrscheinlichkeit nach habe es sich um deutsche und englische Flieger gehandelt. Die Engländer, die später flüchteten, habe er an den Harman-Doppeldeckern erkannt.

TU Amsterdam 4. Febr. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Boulogne: Die Tätigkeit der Deutschen zwischen Ypern und der See ist sehr intensiv. Das Feuer der letzten Zeit war sehr unregelmäßig und ist jetzt ein furchtbarer, lang andauernder Kugelnregen geworden. Der Morast trocknet jetzt schnell und die Bewegungsfreiheit der Truppen ist viel besser geworden.

TU Amsterdam 4. Febr. Die „Daily Mail“ meldet aus Nordfrankreich, daß sich der Besuch der deutschen Flieger über Dünkirchen gestern wiederholte. Als um 8 Uhr sechs

Flieger von der See her nahen, ahnte niemand ihre Anwesenheit. Erst als die erste Bombe platzte, begann sofort Schnellfeuer der Abwehrkanonen. Zwei Stunden dauerte der Kampf. Als dann flogen die Flieger, denen nichts geschehen war, wieder fort, nachdem sie nicht weniger als 60 Bomben auf Dünkirchen geworfen hatten. Daß diese größere Anzahl von Projektilen größerer Explosivkraft sogar wie gar keinen Schaden anrichteten, ist bei der „Daily Mail“ wie immer selbstverständlich.

TU Genf, 4. Febr. Pariser Blätter melden, daß die Deutschen in den letzten Tagen als Ziel ihrer Artillerie die Gegend von Villeneuve-Gernay gewählt haben. Das Beden, durch das die Trinkwasserzufuhr von Soissons gespeist wird, sei sehr beschädigt worden. Unter einem Hagel von Geschossen hätten sich die Arbeiter an die Ausbesserung der Schäden gemacht. In Soissons selbst habe der dortige Bürgermeister Maßnahmen getroffen, um die durch die Bomben verursachten Wirkungen zu bekämpfen. Das Leben in Soissons sei wie ausgestorben, nur einige hundert Einwohner seien zurückgeblieben.

TU Zürich, 4. Febr. Der „Messagero“ meldet aus Kairo: Streikkräfte der Sennusi sind von Dirabus kommend, in der Oase Siwa (Jupiter Ammon) in Unter-Aegypten eingetroffen.

TU Wien 4. Febr. Amtlich wird verlautbart am 3. Februar mittags: In den Ost-Besiden wurden neue sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten 1000 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. In Polen und Westgalizien ist die Situation unverändert. Es herrscht größtenteils Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Höfer, Feldmarschalleutnant.

TU Oesterreichisch-ungarische Kriegspressequartier, 3. Febr. Die deutsch-österreichisch-ungarische Waffenbrüderschaft kommt immer mehr in einer durchgreifenden Vermischung der beiden Teile der Ostfront zum Ausdruck. Kämpfen im Anfang nur in Polen und Westgalizien die verbündeten Armeen in gemeinsamen Verbänden, so haben jetzt auch die deutschen Truppen erfolgreich in die Karpathenoffensive eingegriffen. Die von ihnen mit großer Bravour und Todesverachtung durchgeführte Erstürmung einer wichtigen Höhe im Waldgebirge war eine glänzende Heldentat. Die Höhe war von den Russen durch Verschanzungen so befestigt und mit starken Kräften so energisch und hartnäckig verteidigt, daß sie als uneinnehmbar galt. Dennoch seien die Deutschen in dem für sie ungewohnten und namentlich für diese Jahreszeit außerordentlich schwierigen Terrain so heldenmütig vorgegangen, daß die Höhe fiel, und die Russen sich in eiliger Flucht zurückzogen.

TU Krakau, 4. Febr. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ verweist auf die kritische Lage, welche sich für die russischen Truppen bei längerem Verweilen in der Stadt Lemberg ergeben könnten, und lenkt die öffentliche Meinung in Rußland auf die Wahrscheinlichkeit der Räumung Lembergs für die nächste Zeit. Diese Nachricht ist vermutlich auf russische Truppenverschiebungen aus Lemberg zurückzuführen.

TU Krakau, 4. Febr. In Lemberg ist vom russischen Gouverneur das Standrecht verhängt worden. Die öffentlichen Kassen sind bereits aus der Stadt entfernt worden.

Privat-Telegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Febr.

Auf der Front zwischen Nordsee und Rhein fanden nur Artilleriekämpfe statt. Französische Angriffe bei Perthes wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen. Nord und nordwestlich Massiges und nordwestlich St. Mihiel griffen unsere Truppen gestern an, stießen über 3 hintereinander liegende feindliche Grabenlinien durch und setzten sich in der französischen Hauptstellung in einer Breite von 2 Kilometer fest. Sämtliche Gegenangriffe der Franzosen, welche auch nachts fortgesetzt wurden, sind abgewiesen. Wir nahmen 7 Offiziere und 601 Mann gefangen und eroberten 9 Maschinengewehre, 9 Geschütze kleineren Kalibers und viel Material.

Sonst ist nur erwähnenswert, daß in den mittleren Bogenen das erste Gefecht einer Schneeschuhgruppe gegen französische Jäger erfolgreich verlief.

In Ostpreußen wurden schwache russische Angriffe gegen unsere Stellung südlich der Memel abgewiesen.

In Polen nördlich der Weichsel fanden im Anschluß an die gemeldeten Kavalleriekämpfe Plänkelleien kleinerer gemischter Truppen-Abteilungen statt. An der Bzura südlich Sochazew brach ein russischer Angriff unter starken Verlusten des Feindes zusammen. Unsere Angriffe östlich Bolimow machten trotz heftiger Gegenangriffe Fortschritte. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich.

In den Karpathen kämpft ein Teil der deutschen Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Armeen. Die Verbündeten haben in dem schwierigen und verschneiten Gebirgslande eine Reihe schöner Erfolge erzielt.

Oberste Heeresleitung.

Preußens Kriegsetat.

Der Etat für das Kriegsjahr 1915 ist dem preußischen Landtage zugegangen. Er bietet erklärlicherweise von den verschiedensten Gesichtspunkten aus weitreichende Veränderungen. Insbesondere ist naturgemäß die Reue des Staates, neue Aufgaben in Angriff zu nehmen, durch den Krieg stark abgedämpft, doch konnte man angesichts der fortlaufenden Wirksamkeit der verschiedenen Staatsinstitute bei vielen Etats gar keine Rücksicht auf den Gang des Krieges nehmen.

Die Abzugsziffern des Etats.

Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 4816363929 Mark ab. Die Schlusssumme ermäßigt sich gegen den Etat des laufenden Jahres um 29518066 Mark. Einnahmen und Ausgaben halten ohne Anleihe das Gleichgewicht. Infolge der Begrenzung des für allgemeine Staatszwecke verwendbaren Reinerüberschusses der Eisenbahnverwaltung auf 2,10 Proz. des statistischen Anlagekapitals ist als Rücklage in den Ausgleichsfonds die Summe von 38416709 Mark in Ansatz gebracht.

Abgesehen von dieser Rücklage stellen sich für das Etatsjahr 1915

die ordentlichen Einnahmen auf	4758746629 M.
die dauernden Ausgaben auf	4522632069 "
der Ueberschuss im Ordinarium auf	236114560 "
die außerordentlichen Einnahmen auf	57617300 "
die einmaligen und außerordentlichen Ausgaben auf	255315151 "
der Zuschuss im Extraordinarium auf	197697851 "

Der Zuschuss im Ordinarium übersteigt mithin den Zuschuss im Extraordinarium um 38416709 Mark, und diese Summe entspricht der Rücklage in den Ausgleichsfonds.

Die Finanzhoffnungen des Etats

sind natürlich von ganz besonderem Interesse, weil davon ja die Gestaltung der Steuerverhältnisse nicht bloß dieses, sondern auch des kommenden Jahres abhängt. Darauf ist von größerem Einfluß die Uebernahme der weitaus meisten Positionen aus dem laufenden Etatsjahre. Man hat die alten Positionen wieder eingefügt, insbesondere mit wenigen Ausnahmen bei den Kiefern der Eisenbahn. Bei den direkten Steuern hingegen ist ein starker Ausfall beim Veranlagungsfall für 1915 mit Sicherheit zu erwarten; es sind deshalb an Einkommensteuer 40 Millionen Mindereinnahmen gegenüber dem Etatsansatz von 1914 eingefügt worden.

Um die trotzdem zu erwartenden Ausfälle der Einnahme des Staates zu bekämpfen, hat man sich bei der Aufstellung des Etats von folgenden Grundsätzen leiten lassen: „Das Extraordinarium der gesamten Verwaltungen mit Ausnahme der nach vorstehendem besonderen Grundsätzen folgenden Eisenbahnverwaltung, ist gegenüber demjenigen des Etats von 1914 um 54,8 Millionen Mark ermäßigt worden.“

den, indem vor allem bei neuen Bauten, soweit nicht etwa Rücksichten auf mögliche Arbeitslosigkeit entgegenstanden, sowie bei Dispositions- und Zuschussfonds die größte Zurückhaltung beobachtet worden ist. Der zur Herstellung des Gleichgewichts dann noch erforderliche Rest ist bei dazu geeigneten Fonds des Ordinariums, wie beispielsweise bei den Fonds für Reisekosten, Geschäftsbedürfnisse, zur Einrichtung von Kur- und Kunstsammlungen und dergleichen eingepart worden. Auf diese Weise ist erreicht, daß bei den eigentlichen Staatsverwaltungen, die sonst alljährlich, das Ordinarium und Extraordinarium zusammengefaßt einen Mehrzuschuß zu erfordern pflegen (im Etat für 1914: plus 26,3 Millionen Mark), für 1915 sich ein Minderschuß von 30,7 Millionen ergibt.

Ein Blick in die Zukunft.

Die Ausführungen der Finanzverwaltung zum Etat stellen dann fest, daß der Gang der Dinge sehr viel günstiger gewesen sei, als man habe annehmen können, und verweisen darauf, daß die zunächst stark zusammengefallenen Erträge der Eisenbahn in den letzten Monaten wiederum gestiegen seien. Im Anschluß daran wird dann gesagt:

„Diese steigende Richtung der Ergebnisse läßt sich — wenn gleich nicht so ausgeprägt — auch bei anderen Verwaltungen beobachten. Dabei handelt es sich um Kriegsmomente, während doch für Friedensmomente noch bessere Ergebnisse zu erwarten wären. Berücksichtigt man dies, so wird man die in dem Entwurfe vorgesehene Gestaltung des Etats für 1915, wenn gleich sie gewiß nicht voll befriedigen kann, doch nicht für so bedenklich halten müssen, daß der Etat auf völlig anderer Grundlage aufzubauen wäre. Zieht sich der Krieg nicht allzu lange hin, und nimmt er das allerseits erhoffte glückliche Ende, so kann der Entwicklung der Staatsfinanzen im Rechnungsjahre 1915 getrost entgegengeesehen werden.“

Kriegswirtschafts-A.-G.

Die Verwertung der in Feindesland beschlagnahmten Güter.

Die „Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft“ ist am 27. Jan. gegründet worden mit der Aufgabe, Güter, welche im Laufe der Kriegsevents in den Gewahrsam der Heeresverwaltung gelangen, sich jedoch für die unmittelbaren Bedürfnisse der Landesverteidigung als nicht verwendbar erweisen, für das deutsche Wirtschaftsleben nutzbar zu machen. An der Gründung der Gesellschaft sind die Kriegsministerien Preußens, Sachsens, Bayerns, Württembergs, das Reichsamt des Innern und das Reichsmarineamt sowie drei Banken beteiligt.

Zum Vorstand der Gesellschaft wurden neben den Herren Hauptmann d. R. Dr. Hefmann als Vertreter der Heeresverwaltung und Dr. Trautmann als Ver-

treter des Reichsamtes des Innern die Herren Dr. Hardt, Reichsamt des Innern, Siemens-Schuckert-Gesellschaft, Johann Barnholz von der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft und Moritz Kirchheim von der Firma Eisner u. Kirchheim bestellt.

Der Zweck der Gesellschaft ist nicht auf Ertrag gerichtet, ihre etwaige Dividende auf 4 v. H. beschränkt, ein Ueberschuss bei Auflösung muß dem Reichsamt für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Aufsichtsrat und Vorstand führen Geschäfte im Ehrenamt. Um der Gesellschaft die Fahrten weitester Kreise zugänglich zu machen, sollen neben dem Aufsichtsrat ein Beirat und, soweit möglich, Ortsausschüsse aus Sachverständigen derjenigen Wirtschaftszweige gebildet werden, auf denen sich die Gesellschaft zu betätigen haben wird. Der Sitz der Gesellschaft befindet sich in Berlin, Mauerstraße 53 (Altehaus).

Die Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft ist bereits durch eine wirtschaftsverständige und kaufmännisch-gewandte Behandlung die ihr anvertrauten Geschäfte vor Entwertung zu bewahren und sie der besten reichbaren Verwendung zuzuführen.

Scherz und Ernst.

— **Wollen als Zeppeline.** Vor einigen Tagen die Zeppelinluftschiffe in England wieder einmal Opfer gefordert. Spät Abends traf in London die Kunde ein, fünf Zeppeline seien über Hornchurch in England über der Themsemündung gesehen worden. hieß, sie seien auf dem Wege nach London. Alle wichtigen Punkte in der Umgebung der Hauptstadt wurden sofort von der drohenden Gefahr in Kenntnis gesetzt und die Ausflugschiffe von London und Umgebung mobil gemacht. Aber bald kam eine neue Meldung, durch die die erste aufgehoben wurde. Grund der Alarmnachricht war, wie der „Standard“ mitteilt, feldmäßige Wollengebüde über der Themsemündung, die, wie die phantastischen Beschauer erzählten wußten, genau die Gestalt von deutschen Zeppelinen zeigten.

— **Anzeige aus dem Felde.** Von dem Humour unsere Feldgrauen trotz aller Widrigkeiten bezeugt folgende „Anzeige“, die ein Bankbeamter aus dem Felde nach Hause geschickt hat: „Früher Bankbeamter empfiehlt sich als Ofen- und Straßenscheiter, Feiger, Strohflechter, Maurer, Erdarbeiter, Dienstmann, Koch, Bildarbeiter, Zimmermann, Schlosser. Besondere Kenntnisse im Tiefbau und Anlagen von Wasserleitungen. Lange im Ausland tätig gewesen, bei erstklassigem Unternehmertum, dem größten der Welt. Referenzen beim Infanterie-Regiment Nr. 6. Kompagnie. Offenerbeten unter „Wenn Friede wäre“ an die Expedition der „Neuesten Kriegsnachrichten!“

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat beschlossen, daß der für die Heeresverwaltung von Anfang Februar 1915 bis zur nächsten Ernte erforderliche Bedarf an Hafer sicherzustellen und in 3 Teilen in den Monaten Februar, März und April an die Heeresverwaltung zu liefern ist. Der vom Rheingaukreise aufzubringende Anteil beträgt 150 Tonnen.

Zur Sicherstellung des zu liefernden Hafers hat zunächst die Feststellung aller Haferbestände im Kreise stattzufinden. In Gemäßheit des § 8 der im letzterhienenen Kreisblatte veröffentlichten Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 ist jeder Haferbesitzer verpflichtet, seine gesamten Haferbestände am 1. Februar 1915 der Gemeindebehörde anzuzeigen. Wer dies unterläßt, oder falsche Angaben macht, hat nach § 13 der obengenannten Bundesratsbekanntmachung strenge Gefängnis- oder Geldstrafen zu gewärtigen. Die Anzeige muß bis zum 5. Februar an das Bürgermeistertum eingereicht sein.

Von der Inanspruchnahme für die Heeresverwaltung ist freigelassen:

- a Saathafer im Sinne des § 1 Abs. 3 der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Hafer vom 19. Dezember 1914 (Reichsgesetzblatt Seite 531)
- b bei Landwirten der für ihre Wirtschaft erforderliche Saathafer (etwa 150 Kilo für das Hektar)
- c bei Personen, die Pferde oder andere Einhufer in ihrem Besitz oder ihrem Gewahrsam haben, für jedes Pferd eine Menge von 300 Kilogramm (d. h. von etwa 2 1/2 Pfund für den Tag bis zur nächsten Ernte).

Vorräte, die nach Vorstehendem von der Inanspruchnahme freizulassen sind, müssen in der Vorratsanzeige besonders aufgeführt werden.

Wenn in der jetzt fälligen Anzeige Vorräte angemeldet werden, die bei der Aufnahme vom 1. Dezember v. J. verschwiegen worden sind, so wird für das frühere Verschweigen Straffreiheit gewährt.

Die Richtigkeit der Vorratsanzeigen wird von den Polizeibehörden durch Ortsbesichtigung bei den einzelnen Besitzern nachgeprüft werden.

Vorausichtlich werden im Rheingaukreise alle Haferbestände, soweit sie nicht nach den oben angeführten Bestimmungen freizulassen sind, für die Heeresverwaltung beansprucht werden.

Mit den vorstehenden Anordnungen werden an die Eigentümer des Hafers hohe Anforderungen gestellt, ihnen große Opfer in der gewohnten Art der Pferdefütterung auferlegt. Die Staatsregierung gibt sich aber der Erwartung hin, daß sie im Interesse unseres Vaterlandes willig gebracht werden und daß alle Beteiligten bemüht sein werden, die geforderten Leistungen zu erfüllen.

Müdesheim, den 29. Januar 1915.

Der Königl. Landrat: Wagner.

Unbedrucktes Zeitungs-Papier

per Bld. 18 Pfg., in jedem Quantum zu haben
Buchdruckerei Arthur Jander.

Bekanntmachung.

Die zur Aufräumung der Be- und Entwässerungsgräben Verpflichteten werden hiermit aufgefordert, bis zum 14. Februar d. J. die diesbezüglichen Arbeiten an den Wiesen in der Gemarkung Weisenheim vorzunehmen.

Die Nichtbefolgung dieser Aufforderung wird nach § 3 der Reichspolizeiverordnung vom 18. Juni 1907 mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft.
Weisenheim, den 28. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. — 14. Februar l. J. hat bei unterzeichneter Stadtkasse die Einzahlung der vierten Steuerquote zu erfolgen.

Ebenso ist bis zum 15. Februar l. J. das zweite Drittel des Wehrbeitrages zu entrichten.
Es wird um pünktliche Zahlung gebeten.
Weisenheim, den 30. Januar 1915.

Die Stadtkasse. Wilhelm.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 50 Kubikmeter Schrottschnecken aus dem Steinbruch Distrikt Götter nach dem Holzabfuhrwege im Borden Röspele-Schwarzkreuz wird am Samstag den 6. Februar l. J., vorm. 11 Uhr, auf dem hiesigen Rathaus öffentlich vergeben.
Weisenheim, den 29. Januar 1915.

Der Magistrat.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bestens kyanisierte Baamstätzen

2 1/2 Meter lang, zu 25 Pfg. und höher.

Imprägnierte und kyanisierte Pfähle

in verschiedenen Längen und Dicken.
Verschiedene la. Sorten Weinbergspfähle sowie Weinbergspfähle, geschn. Schwarzen z. zu haben bei

G. Dillmann.

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1893 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 5/10

Neu! Petry's Patent-Gebissstahlhalter.

Deutsches Reichspatent. Obererzatzstücke mit diesem Sauger gefertigt, halten unbedingt fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch in jedes alte Gebiss Obererzatzplatte angebracht werden. Preise billig! Spezial: Goldkronen aller Systeme. Unsichtbare Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahnziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reinigen nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

haben in der

Zeitung

den denkbar besten

Erfolg.

Inserate

für Bäcker!

Der gesetzlich vorgeschriebene Brotstempel ist in der Buchhandlung P. Hillen, Weisenheim zum Preise von M. 6.— zu haben.



Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schallbildern.
Abonnementspreis pro Vierteljahr 1 Mk. bei allen Buchhandlungen, Postämtern, Zeitungsverkäufern.
Einzelhefte 10 Pfennig.
Wollt über 100000 Abonnenten.

Cognac per Literflasche
Mk. 2.50
Hotel, Restaurant, Cafe
„Zur Linde“. Telefon 215

Wohnung

2 Zimmer und 2 Mansarden und 1 Küche oder auch geteilt, per sofort zu vermieten.

Zu erfragen in der Exp.

Mir ist unwohl,

ich kann nicht essen, fühle Kopfschmerzen. An diesen Leiden trägt meist eine Magenverstimmung oder mangelhaft funktionierende Verdauungsorgane Schuld. Diese Klagen kehren aber immer wieder, wenn nicht mit dem regelmäßigen Gebrauch von

Kaiser's Magen-Pfefferminz-Caramellen

eingesetzt wird.

Im Dauergebrauch als hochgeschätztes Hausmittel bei schlechtem Appetit, Magenweh, Kopfweh, Sodbrennen, Geruch aus dem Munde.

Paket 25 Pfg.

Zu haben bei:

Carl Kremer Nachf.,
Herm. Laut, Drogerie,
A. Warzelhan,
G. F. Filorenzi,
Joh. Badior,
Joh. Dittm.
in Weisenheim,
G. Ziegler Bue,
in Johannesburg.

Deutsches Haus

Empfehle

1909er Weisenheimer

p. Glas 40 Pfg.

Kath. Jünglingsverein

Heute Donnerstag Abend:

Spiel-Abend.

Lannenbedreifer

zum Decken der Winterjaaten

sowie Gertweiden und

Nebenwib

hat abzugeben

Franz Rückert,

Poststraße.

Frisch eingetroffen

Erste Qualität

Murcia-Apfelstücken

p. Stück 10, 3 Stück 25 Pfg.

Zitronen

3 Stück 25 Pfg.

Para-Nüsse,

Erdnüsse, Maronen,

Ch- und Kochäpfel,

Ch- und Kochbirnen.

An Gemüse

empfehle:

Blumenkohl,

Schwarzwur,

Meerrettig,

Weiß- und Rotkraut

Salate, Zwiebeln,

dicke Schlachtwiebeln.

Frische bayrische Eier

G. Dillmann, Marktstr.